
Mystisches Glaubensbewusstsein *Nihilismus und Demut*¹

Andreas Schönfeld / Köln

„Alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen“ (Kol 1,16) – Mystisches Glaubensbewusstsein besitzt eine endzeitliche Dimension. Sie ist unserem Glauben durch seine Christusmitte wesensgemäß eingestiftet. Denn Christus ist Ursprung, Weg und Ziel des Glaubenden. Glaube als spirituelle Gleichzeitigkeit mit dem Glaubensgeist Christi bedeutet Simultanität mit dem Weltende, das im Kreuzestod Christi antizipiert ist. Dies gilt für den Glauben aller Christinnen und Christen zu allen Zeiten. In der Essenz des Glaubens fallen unmittelbares Gottvertrauen und die endzeitliche Aufhebung alles Geschaffenen in eins. Die kosmische Apokalypse als Tod alles Geschöpflichen ist der Beginn der univeruellen Gotteinung (*mors mystica*), kollektive Transformation in Gott. Die Gegenwart der Christuswirklichkeit ist mit der ganzen Menschheitsgeschichte koextensiv.² Im Horizont der globalen Umweltkatastrophe und ihrer geistigen Ursachen – Wertvakuum: Schwinden des Christentums, schrankenloser Zweckrationalismus und nihilistischer Impersonalismus³ – tritt die apokalyptische Dimension des Glaubens wieder deutlicher hervor. Wenn etwa *Johannes vom Kreuz* von der „Dunklen Nacht“ der Seele spricht, so geschieht dies noch im Kontext einer unverbrüchlichen Gottesgewissheit. Der Sitz im Leben ist die Kontemplationspraxis des Karmel, wie etwa in *Meister Eckharts* Glaubenslehre die Minne- bzw. Affektmystik den spirituellen Verständnishorizont bildet.⁴ Die Rede von der Gottesferne meint hier vor allem ein mystisches Phänomen, eine Entzogenheit Gottes, verstanden als Läuterungshandeln Gottes auf dem Glaubensweg (*via purgativa*). Der spirituelle Sinnhorizont ist noch intakt.

¹ Der Beitrag ist eine Fortsetzung von *Mystisches Glaubensbewusstsein. Personalisierung und Aszese*, in: GuL 85/1 (2012), 1–15.

² Vgl. Thomas, *Sth. I-II*, q. 106, a. 1 ad 3: „Niemand hat jemals die Gnade des Heiligen Geistes anders als durch den expliziten oder impliziten Glauben an Christus gehabt (*per fidem Christi explicitam vel implicitam*).“; s. auch *De ver.*, q. 29, a. 5 c.a. Zum universalen Angebot der Gnade vgl. Vatikanum II: GS, n. 22 u. NA, n. 2.

³ Vgl. V. Hösle, *Die Krise der Gegenwart und die Verantwortung der Philosophie*. München 1990, 38–58, bes. 53.

⁴ Vgl. A. Schönfeld, *Meister Eckhart. Geistliche Übungen. Meditationspraxis nach den >Reden der Unterweisung<*. Mainz ²2003, 17–40.

1 Ethische Apokalypse

Für uns hat sich die Situation von Grund auf verändert. Wir stehen im Horizont einer kollektiven »Gottesfinsternis«, die dabei ist, in die sozialen Strukturen einzugehen. Der Nihilismus, vormals Denkhaltung einer intellektuellen Elite, hat faktisch in einer Art Vulgärform breite Gesellschaftsschichten erfasst, etwa in der Weise eines konsumistischen Hedonismus. Die Geistesgestimmtheit ist nicht nur »postchristlich« einzustufen, vielmehr sogar bereits als »nachatheistisch« (*postreligiös*). Die „Wiederkehr der Religion“ bleibt vorerst wohl ein Oberflächenphänomen, zumindest was deren spirituellen Ertrag für eine Erneuerung der Kirche betrifft.⁵

Der Gott der Mystik wird von vielen gar nicht vermisst, auch nicht von nicht wenigen Theologen. Vielmehr geht der neokonservative Trend in die Richtung einer ästhetisierten Volksfrömmigkeit. Gott ist nicht *fern*, der „Fernnahe“ (*Margarete Porete*),⁶ sondern wird eine Leerstelle im Ganzen ohne Definition. Sie wird durch religiöse Maßnahmen überdeckt, gefüllt oder als solche gar nicht mehr registriert. Selbst ihr Verspüren entfällt, sie wird daher auch nicht durchlitten, geschweige denn integriert. Das Gottesbewusstsein überhaupt schwindet, nicht nur außerhalb der Kirche. Erst wird Gott vergessen, dann das Vergessen Gottes vergessen. Genau dies bildet das Analogon zum apokalyptischen Wesenskern des Glaubens. Die Kreuzigung des Leibes Christi sinnbildet das Ende des Kosmos, die Gottverlassenheit seiner Seele des Menschen Nichtung: Ende ohne Sinn. Was an Christus geschah, ist darum im Glauben mein Trost. Denn Christus vertraute Gott ohne »Gott«. Er hat Gott am Kreuz nicht vergessen, Gott schien ihn vergessen zu haben.⁷ So litt Christus an unserer statt an Gott, was Gott an uns erleidet: dass wir ihn vergessen.

Die Menschheit ist seit einigen Jahrzehnten geistig (*Nihilismus*), technisch (*Kernspaltung*) und sozial (*Globalisierung*) unumkehrbar in die Möglichkeit eines selbstverschuldeten Weltendes eingetreten. Die Gefahr eines kollektiven Suizids ist seit Mitte des 20. Jahrhunderts zur ständigen Begleiterin der Menschheit geworden. Die Frage ist allerdings, ob der Mensch sein Ende als „Abschluss innerhalb der Zeit“ im Sinne eines irreversiblen Endzustandes ohne Sinnperspektive oder als ein „Aufheben der Bedingungen aller Welt-Zeit“ durch das Eingreifen Gottes erfahren wird, nämlich als Parusie Christi: „Ich habe es euch vorausgesagt.“ (Mt 24,25).⁸ Für den Glaubenden schließt sich beides nicht aus. In den Augen des Glaubens wäre ein selbstverursachtes Ende nicht souveräne Ei-

5 Vgl. H. Schnädelbach, *Religion in der modernen Welt*. Frankfurt 2009, 7ff.

6 Vgl. Margareta Porete, *Der Spiegel der einfachen Seelen*. Übers. von L. Gnädiger. Zürich 1987, c. 58: „wo die Seele bleibt nach dem Wirken des hinreißenden Fernnahen (*Loingprés*).“ (95); Textausgabe: CCM 69, ed P. Verdelyen, 168,20.

7 Vgl. Mt 27,43 u. 46; s. auch Jes 53,8.

8 Vgl. H. Schlier, *Das Ende der Zeit*, in: Ders., *Das Ende der Zeit*. Freiburg u.a. 1971, 67.

gentat, sondern gottgewolltes Selbstgericht des Menschen.⁹ Ohne Glauben jedoch könnte dies nur als fatale Selbstdestruktion erscheinen. Wie Christus in der Passionsgeschichte sagt: „Dann wird man zu den Bergen sagen: Fallt auf uns!, und zu den Hügeln: Deckt uns zu!“ (Lk 23,30; Hos 10,8). Die „Gnade“ solch eines Endes läge darin, dass durch ein finales Ereignis das geistige Elend kollektiver Absurdität beendet würde (»planetarische Katastrophe«).¹⁰ Die Menschheit würde um letzter Menschlichkeit willen von sich selbst befreit.

Was den Grund des Leidens betrifft, so ist nicht das Nichts als solches das Bedrohliche, sondern vor allem das apersonale Sein, ein Existieren ohne Hoffnung. Diese amorphe Seinsqualität droht immer mehr, atmosphärisch die hochtechnisierte Konsumgesellschaft zu bestimmen. Damit offenbart sich immer klarer, dass im Wesentlichen alles physische, seelische und soziale Leid in der Geistesverfassung des Menschen wurzelt. Der Mensch ist seinem Selbst entfremdet, damit vom Sein als Personsein.¹¹ An die Stelle der Personalität tritt die banale, uferlose Anonymität. *Emanuel Lévinas* meint: „Der Begriff des unerlaßbaren und ausweglosen Seins stellt die fundamentale Absurdität des Seins dar. Das Sein ist das Übel, nicht, weil es endlich, sondern weil es ohne Grenzen ist.“¹² Das Leidvolle am Leiden ist das Fehlen des »Guten« (*malum*) auf der Grundlage des Seins. Es fehlt das dialogische Gute als »Güte« (*bonitas*), als personale Zugewandtheit: „Herr, lass Dein Angesicht über uns leuchten.“ (Ps 2,7). Ohne die Unbegrenztheit und Dauer des apersonalen Seins gäbe es keinen Halt für das Übel. Unsere Angst vor dem Leiden ist tiefer betrachtet Angst vor Impersonalität, nicht vor dem »Nichts«. Uns ängstigt die Anonymität des faktischen Seins. *Lévinas* erklärt: „Es gibt im Leiden eine Abwesenheit jeder Zuflucht. Sie ist der Sachverhalt, direkt dem Sein ausgesetzt zu sein. Sie ist gebildet aus der Unmöglichkeit zu entfliehen und auszuweichen. Die ganze Schärfe des Leidens liegt in dieser Unmöglichkeit des Ausweichens. Sie ist die Tatsache, in das Leiden und in das Sein hinein in die Enge getrieben zu sein. In diesem Sinne ist das Leiden die Unmöglichkeit des Nichts.“¹³ Diese Unausweichlichkeit des faktischen Seins gewinnt durch das technische Potential eine besondere *ethische* Intensität, ja wird dadurch in ihrem bedrängenden geistigen Charakter erst vollständig offenbar. Ein Ende ohne Gott würde dem Menschen nicht nur die Machtlosigkeit gegenüber Naturgesetzen und höherer Gewalt vor Augen führen, sondern ihn auch

⁹ Vgl. etwa Lk 19,22; Joh 12,48; Röm 2,1.15 o. 1 Joh 3,20.

¹⁰ Vgl. J. Pieper, *Über das Ende der Zeit. Eine geschichtsphilosophische Meditation*. München 1950, 91ff.; 126f.; 134f.; 139f. u. 155.

¹¹ Vgl. P. Tillich, *Systematische Theologie*, Bd. 2. Frankfurt 1984: „Die Qual der Verzweiflung ist das Gefühl, daß man für den Verlust des Sinnes der eigenen Existenz selbst verantwortlich ist und doch unfähig, ihn wieder zugewinnen. Man ist gebunden an sich selbst und muss den Konflikt mit sich selbst tragen. Man kann nicht entrinnen, weil man dem Selbst nicht entrinnen kann.“

¹² E. Lévinas, *Die Zeit und der Andere*. Übers. und mit einem Nachwort versehen von L. Wenzler. Hamburg 1995, 25; ferner: „Der Selbstmord erscheint als letzte Zuflucht gegen das Absurde.“ (*ebd.*).

¹³ *AaO.*, 42.

in äußerster Schärfe mit seiner geistigen Ohnmacht konfrontieren. Ohne Gott sind wir dazu verdammt, letztlich nichts zu sein.

Erste Vorzeichen sind die psychosozialen Konsequenzen und ethischen Apo-rien, in welche sich der Mensch infolge seiner zunehmenden Selbstkonditionie- rung mittels der Medien- und Biotechnologie verstrickt. Die Unterwerfung des Anderen unter das Diktat des »Ich« betrifft nicht mehr nur seine sozialen Le- bensbedingungen, sondern greift heute schon in die pränatale Konstituierung seiner Leib-Seele-Einheit ein. C.S. Lewis erkannte bereits 1943: „Das Endstadium ist da, wenn der Mensch mit Hilfe von Eugenik und vorgeburtlicher Konditio- nierung und dank einer Erziehung, die auf perfekt angewandter Psychologie be- ruht, absolute Kontrolle über sich selber erlangt hat. Die menschliche Natur wird das letzte Stück Natur sein, das vor dem Menschen kapituliert.“¹⁴ Damit ist grundsätzlich die Grenze zur Dehumanisierung überschritten: „Die endgültige Eroberung des Menschen erweist sich als die Abschaffung des Menschen.“¹⁵ In hochtechnisierten Gesellschaften ohne ethische Barrieren beherrscht die in- stinktgeleitete »Natur« in sublimierter oder grober Weise durch das Medium ei- ner rationalen Vernunft den Menschen. Es bildet sich ein Menschentyp, der die Verstandesfunktion vom Personsein, von seiner Geistmitte, abgespalten hat: „Ihr extremer Rationalismus, der alle ›rationalen‹ Motive ›durchschaut‹, macht aus ihnen Geschöpfe eines völlig irrationalen Verhaltens.“¹⁶ Ein Höchstmaß an Ra- tionalität und Geistlosigkeit schließen sich nicht aus, ja bedingen sich im Feld der erbsündlichen Gottesferne notwendig gegenseitig.¹⁷ Am Ende steht die perfekte Funktionalisierung als personale Leere: „Die Natur, unbehindert durch Werte, beherrscht die Konditionierer und durch sie die ganze Menschheit.“¹⁸

2 Verschärfte Theodizeefrage

Ohnmächtiges Ausgeliefertsein bei einem Maximum an rationaler Macht ist für die sogenannte Reproduktionsmedizin bestimmend, nirgends wird die Abspal- tung des Geistes von der technischen Intelligenz anschaulicher.¹⁹ Technische Machbarkeit ohne Aszese, d.h. den Verzicht auf technisch Realisierbares, um die

¹⁴ C.S. Lewis, *Die Abschaffung des Menschen*. Einsiedeln 1993, 62 (Orig. *The Abolition of Man*. Oxford 1943); vgl. seine Bemerkung zu den „herrschenden Nazis“, aaO., 75: „die Menschheit [soll] in eine neue Form umgeprägt werden“.

¹⁵ aaO., 69.

¹⁶ Ebd.; vgl. aaO., 82: „Wer alles durchschaut, sieht nicht mehr.“

¹⁷ Vgl. E. Drewermann, *Psychoanalyse und Moraltheologie*, Bd. 1: Angst und Schuld. Mainz 1982, 115ff. („Die Erbsündenlehre als Diagnose im Feld der Gottesferne“).

¹⁸ C.S. Lewis, *Die Abschaffung des Menschen* (Anm. 14), 70.

¹⁹ Zum Problem der »Depersonalisation« des Lebens vgl. H. Jonas, *Rechte, Recht und Ethik. Wie erwidern sie auf das Angebot neuester Fortpflanzungstechniken?*, in: Ders., *Philosophische Untersuchungen und me- taphysische Vermutungen*. Frankfurt 1992, 147–169, bes. 160.

Humanität des Menschen zu bewahren, führt zwangsläufig in eine strukturelle Selbstentfremdung. Dass dies einem totalitären „Universalstaat“ Vorschub zu leisten droht, kann hier nur angedeutet werden.²⁰ Ohne Glaubensbewusstsein wird die ethische Handlungskraft fehlen, die Technologie personal auszurichten und humanisierend zu gestalten. Wenn es dem Menschen trotz Willensvorsatz bereits schwer fällt, sich in einfachen Dingen des Lebens zu ordnen, wie dann in hochdifferenzierten Konstellationen ohne Spiritualität? Der Philosoph *Hans Jonas* hat diese Situation als ein „Übermaß der Verantwortung“ beschrieben. Die Natur selbst und die des Menschen sind radikal zum Gegenstand der menschlichen Verantwortlichkeit geworden.²¹ Die Komplexität und Fernwirkung der von uns kollektiv ausgelösten Kausalreihen gewinnt damit auch eine *spirituelle* Qualität: „Angesichts des quasi-eschatologischen Potentials unserer technischen Prozesse wird Unwissen über die letzten Folgen selber ein Grund für verantwortliche Zurückhaltung – als das Zweitbeste nach dem Besitz der Weisheit.“²² Das Nicht-in-die-Tat-Umsetzen, das Nicht-Produzieren, auch im Fall an sich betrachtet neutraler bzw. (zunächst) hilfreicher technologischer Innovationen, wird damit zu einem Tugendakt. *Carl Friedrich von Weizsäcker* meint: „Erwachsener Gebrauch der Technik verlangt die Fähigkeit, auf technisch Mögliches zu verzichten, wenn es dem Zweck nicht dient. Es verlangt Selbstbeherrschung. Technik ist als Kulturfaktor nicht möglich ohne die Fähigkeit zur technischen Askese.“²³ Jedoch wäre eine technische »Askese« um des bloßen Überlebens willen nichts als Egoismus. Ihr würde deshalb auch die Energie zur umfassenden Selbstbeherrschung fehlen. Nur ein spirituell motivierter Verzicht, Weizsäcker nennt ihn „kontemplative Aszese“, besitzt diese Kraft: „Die tiefe Verwandlung der menschlichen Natur, die dadurch möglich wird, strahlt dann prägend in die Kultur zurück.“²⁴

Nichtsdestoweniger ist das Hervortreten der mystischen Glaubensdimension als ein spiritueller Reifungsschritt zu begreifen. Wir haben es nicht bloß mit einem „reaktiven“ Prozess zu tun, der durch die Veränderung der sozialen Umstände und durch naturwissenschaftlichen Wissenszuwachs verursacht wäre. Es handelt sich vielmehr um eine Intensivierung, Personalisierung und Universalisierung des Glaubens, was die Evolution eines *integrativen* Glaubensbewusstseins bedeutet. Dessen mystische Dimension ist etwas, was dem Glaubenden von seiner Personmitte her bewusst werden und sich entfalten will. Diese Dynamik

²⁰ Vgl. J. Pieper, *Über das Ende der Zeit* (Anm. 10), 149; ferner: „Der Weltstaat des Antichrist wird ein in extremem Sinn totalitärer Staat sein ... durch die Natur des Weltstaates selbst.“ (150) und „Der Weltfeind wird die Kirche sein.“ (164).

²¹ Vgl. H. Jonas, *Das Prinzip der Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*. Frankfurt 1984, 54 u. 27.

²² *AaO.*, 55.

²³ C.F. von Weizsäcker, *Gehen wir einer aszetischen Weltkultur entgegen?*, in: Ders., Deutlichkeit. Beiträge zu politischen und religiösen Gegenwartsfragen. München 1978, 73–113, hier 91.

²⁴ *AaO.*, 89.

auf Gottunmittelbarkeit hin gehört zum innersten Wesen und Ziel des menschlichen Geistes (*imago Dei*). Insbesondere dadurch, dass der Mensch seine rationale Vernunft bis an ihre Grenzen hin ausschöpft, tritt unweigerlich der *Wesenskern des menschlichen Geistes*, d.h. die unablässige Gottesgegenwart im Seelengrund, – gleichwohl im Modus der Abwesenheit – immer deutlicher hervor: „Es gibt nichts Verborgenes, das nicht offenbar wird.“ (Mk 4,22). Im Entfremdungsfeld des kollektiven Unglaubens („Erbsünde“) veräußert die Vernunft ihre ursprüngliche Gottbezogenheit und damit auch ihre spirituelle Ansprechbarkeit. Der Dialog mit sich selbst, Gott und dem Anderen, der Glaubenzugang wird verstellt. Der Mensch projiziert seinen Seelengrund nach »Außen« und sucht seinen Lebenssinn bei den Dingen. Er identifiziert sich mit ihnen, entfremdet sich von sich selbst. Damit verliert er die geistige Transparenz zu seinem Wesenskern. *Meister Eckhart* erklärt: „Denn hierin nimmt die Seele ihr ganzes Leben und Sein, und hieraus saugt sie ihr Leben und Sein; denn dies ist ganz in Gott; das andere der Seele aber ist hier draußen, und darum ist die Seele allzeit diesem nach in Gott, es sei denn, dass sie dieses nach außen trage oder in sich auslösche.“²⁵ Die Projektion erreicht ihr Extrem, sofern sich der Intellekt als hochdifferenzierter Verstand (*ratio*) an sich selbst und seine Artefakte veräußert. Die Vernunft ohne Geist erschöpft sich an sich selbst, wird hochkomplex, immer differenzierter, bleibt aber fern von Gott.²⁶

Ein wesentliches Vermittlungsmoment, das die Entfaltung der mystischen Glaubensdimension aus dem Geist des Menschen hervortreibt, ist eine Verschärfung der *Theodizee-problematik*,²⁷ die neuartig ist. Diese muss dem Einzelnen als treibender Faktor weder theoretisch noch situativ bewusst werden. Das, was sie faktisch konstituiert, ist in der Gesellschaft atmosphärisch präsent. Sie prägt das geistige Klima. An ihr kristallisiert sich in besonderer Deutlichkeit der Geisteszustand einer Verzweiflung an sich selbst, die unmerklich immer mehr die kollektive Bewusstseinslage prägt. Die existentielle Verzweiflung bleibt meist latent, bricht eher selten in voller Schärfe hervor. Sie ist doch zu schmerhaft, zu bedrohlich, wird aber greifbar in der Erfahrung der Absurdität. Dass nichts wahren Sinn habe, verleiblicht sich im Empfinden bloßen Existierens. Dazu *Jean-Paul Sartre*: „Existieren, das ist *dasein*, ganz einfach; die Existierenden erscheinen, lassen sich antreffen, aber man kann sie nicht *ableiten*.“²⁸ Diese „vollkommene Grundlosigkeit“²⁹ schlägt sich leiblich als neuralgisches, ekelauslösendes

²⁵ Meister Eckhart, *Predigt 24* (DW I, 525).

²⁶ Vgl. J. Pieper, *Über das Ende der Zeit* (Anm. 10), 155: „planetarischer Despotismus mit fortschreitender Technisierung und erstorbener Geistigkeit“ (E.R. Curtius).

²⁷ Vgl. Röm 3,5: „Wenn aber unsere Ungerechtigkeit die Gerechtigkeit Gottes bestätigt, was sagen wir dann? Ist Gott – ich frage sehr menschlich – nicht ungerecht, wenn er seinen Zorn walten lässt? Keineswegs! Denn wie könnte Gott die Welt sonst richten?“; s. auch 2 Petr 3,4: „Wo bleibt seine verheiße Ankunft? Seit die Väter entschlafen sind, ist alles geblieben, wie es am Anfang der Schöpfung war.“

²⁸ J.-P. Sartre, *Der Ekel*. Deutsch von U. Aumüller. Reinbek ⁵2008, 207 [Herv.d.Orig.].

²⁹ Vgl. *aaO.*, 207.

Gefühl des Fremdseins nieder: „Selbst dieses Herz, das doch meines ist, wird mir immer undefinierbar bleiben. Nie wird der Graben zu füllen sein zwischen der Gewissheit meiner Existenz und dem Inhalt, den ich dieser Gewissheit zu geben suche. Ich werde mir selbst immer fremd bleiben.“³⁰ Dieser psychosomatische Entfremdungsschmerz basiert auf einer Selbstidentifizierung ohne Identität: „Der Ekel hat mich nicht losgelassen, und ich glaube nicht, dass er mich so bald loslassen wird; aber ich erleide ihn nicht mehr, das ist keine Krankheit mehr, kein vorübergehender Anfall: ich bin es selbst.“³¹ Der Mensch ist mit der rationalen Außenseite seines Geistes identifiziert, erschöpft sich in sich selbst. „Das Absurde ist die Vernunft, die ihre Grenzen feststellt“, stellt *Albert Camus* fest.³² Die Steigerung des Absurden liegt darin, dass der Verstand alles vollständig durchanalysiert, einschließlich seiner selbst, auch die Sinnlosigkeit, aber keinen Ausweg findet. Die Welt erstarrt in anonymer Faktitität, die Existenz wird bodenlos. Die Erzählung „Die Bäume“ von *Franz Kafka* gibt dies treffend wieder: „Denn wir sind wie Baumstämme im Schnee. Scheinbar liegen sie glatt auf, und mit einem kleinen Anstoß sollte man sie wegschieben können. Nein, das kann man nicht, denn sie sind fest mit dem Boden verbunden. Aber sieh, sogar das ist nur scheinbar.“³³

Auch der Glaubende steht unausweichlich, da er im Hier und Jetzt existiert, in einem vorgegebenen Horizont rational bedingter Apersonalität: „das unpersönliche ›Kraftfeld‹ des Seins“.³⁴ Zu der Frage nach Gott angesichts von Naturkatastrophen, brutaler Gewalt, Ausbeutung, Krankheit, sozialem Elend tritt die (latente) geistige Verzweiflung über das technisch Machbare: Wie kann Gott dem Menschen, der ja schon in Naturdingen leicht fehlgeht, derartige biotechnische Möglichkeiten in die Hand geben, die ihn der Gefahr einer Dehumanisierung aussetzen: Merkmalsplanung, Selektion und Klonen? Das sich daraus ergebende Leid hat radikalere Dimensionen als das Leiden an Gewalttätigkeit oder Armut. Denn es wurzelt unmittelbar in der Leib-Seele-Einheit, manipuliert die Identität der Person. Mittels Technik kann sich die Geistlosigkeit der Verursacher direkt in ihren „Produkten“ verobjektivieren. Wie hochbrisant diese Möglichkeiten sind, zeigen etwa die Identitätskonflikte, mit denen Kinder belastet sind, die durch anonyme Samenspende gezeugt wurden. Je weiter sich solche Technologien gesellschaftlich und institutionell als Standardmaß-

³⁰ A. Camus, *Der Mythos des Sisyphos*. Reinbek ¹¹2009, 30.

³¹ J.-P. Sartre, *Der Ekel* (Anm. 28), 200.

³² A. Camus, *Der Mythos des Sisyphos* (Anm. 30), 66; s. auch G.M. Hoff, *Aporetische Theologie. Skizze eines Stils fundamentaler Theologie*. Paderborn u.a. 1997, 140: „Das Absurde entsteht ... aus der Bewegung des Geistes, der sucht und nicht findet. Statt Sinn stellt sich die Absenz von Sinn ein. Das Absurde ist diese Sinnlosigkeit, die sich als Sinnwidrigkeit zeigen kann, als offensichtlicher Widerspruch zwischen Gesuchtem und Aufgefundenen. Das Absurde resultiert aus der antinomischen Struktur der menschlichen Sehnsucht und der Realität der Welt.“

³³ F. Kafka, *Die Bäume*, in: Ders., *Erzählungen*. Hrsg. von M. Brod. Frankfurt 1986, 35.

³⁴ Vgl. E. Lévinas, *Die Zeit und der Andere* (Anm. 12), 23.

nahmen etablieren, umso gravierender werden die sozialpsychologischen Folgen sein.

Die Grundempfindung ein »Geschöpf« zu sein, wird das durch das Faktum ersetzt, ein geplanter »Körper« zu sein. Nicht nur die Kunstprodukte, die mich umgeben, sondern ich selbst habe die Ursprünglichkeit verloren. Damit ist die spontane religiöse Empfindung blockiert (Glaubenszugang). Die Funktionswelt verdeckt die Transparenz der unmanipulierten Natur für den Ursprung allen Seins.³⁵ Zugleich führt sie den Menschen durch ihre technischen Möglichkeiten immer weiter in die *ethische Krise*. Der Mensch steht in einer Verantwortung, die hochkompliziert ist, zugleich aber verstellt ihm die rationale Differenziertheit den Wesenskontakt mit dem Urgrund alles Guten: Gott. Es etabliert sich auf diese Weise ein Maximum an Verantwortung bei einem Minimum an Wert-Erleben, eine Hochform an Rationalität bei einem Totalverlust an spiritueller Weisheit. Das Hauptproblem ist die Gesichtslosigkeit des komplexen Nihilismus, er verbirgt sich unter der perfekten Ordnungsstruktur. Oft ist kaum auszumachen, was ethisch richtig ist. Die Unterscheidung der Geister (*discretio spirituum*) wird immer anspruchsvoller. „Beunruhigender ist die Verschmelzung, ja selbst die völlige Verwischung des Guten und des Bösen, die sich oft dem schärfsten Auge entzieht.“³⁶ Indem der Mensch sein rationales Schaffenspotential vollständig ausschöpft, tritt er in das Dunkel einer maximalen Geistlosigkeit ein. Er kann zwar alles, wird aber geistig nichts: „Jede von Menschen neu erlangte Macht ist gleichzeitig Macht über Menschen. Jeder Fortschritt macht ihn nicht nur stärker, sondern auch schwächer.“³⁷

3 Kollektive Nichtswerdung

Die Biotechnologie und Medienwelt leisten einem schleichenden Schwinden der Kreaturrempfindung Vorschub. Ein geistiges Geschöpf zu sein, hängt mit dem Empfinden von Ursprungsbezogenheit, Dankbarkeit und Freiheit zusammen, mit der integralen Sinneserfahrung, nicht Ursache seiner selbst zu sein. Die Rückwirkung dieser Entwicklung auf den Menschen ist eine potenzierte Einsamkeit. Der Mensch wird durch sich selbst vollständig auf sich selbst zurückgeworfen. Die Reaktion darauf wird je nach Disposition unterschiedlich sein: Der eine mag etwa nihilistischer Gefühlskälte verfallen, der andere mit Verzweiflung über die Absurdität reagieren. Selbst für den Glaubenden, der solche

³⁵ Vgl. B. Welte, *Der Verlust der integralen Sinneserfahrung als Quelle des Verlustes der religiösen Dimension*, in: Ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. I/3. Freiburg u.a. 2006, 211–226.

³⁶ E. Jünger, *Über die Linie*. Frankfurt 1951, 22; vgl. auch *aaO.*, 22f.: „Die nihilistische Welt ist ihrem Wesen nach eine reduzierte ... (...) Sie schneidet unter Verzicht auf Dimensionen die Fluchtrouten heraus.“

³⁷ C.S. Lewis, *Die Abschaffung des Menschen* (Anm. 14), 61.

geistige Anfechtung im Blick auf Christus zu meistern vermag, ist es nicht leicht, diese Situation zu verkraften. Die mit dem Glaubensbewusstsein notwendig einhergehende *spirituelle Sensibilisierung* lässt ihn den absurd Existenzdruck sogar deutlicher verspüren. In gewissem Sinne ist der Christ in einer schwächeren Position als der zeitgeistig Angepasste. Der Glaube kostet allein psychosomatisch mehr Kraft als früher. Je stärker eine instrumentelle Rationalität in das Handlungszentrum rückt, desto mehr wird die Personalität Gottes verdunkelt und damit auch die des Menschen. Der Glaubende erfährt dies nicht ohne weiteres als ein mystisches Schweigen, sondern weithin zunächst als ausagelose Entzogenheit Gottes. Hilfe kann hier nur eine Spiritualität leisten, die eine moderne »Glaubensmystik« vermittelt.³⁸ Diese muss über einen gesunden spirituellen Realitätssinn verfügen. Es wäre ein Irrweg zu meinen, alles wäre nur eine Frage der Bewusstwerdung, einer vertieften Meditationsübung, die uns wieder den verschütteten Seelengrund öffnet. Das Leiden am Schweigen Gottes darf nicht durch regelmäßige Kontemplation verdrängt werden. Sein Geheimnischarakter, ja seine rätselhafte Abgründigkeit ist nicht aufzuheben. Dafür kann und darf die Mystik nicht herhalten. Haben wir es bloß mit einer durch uns selbst „verfinsterten Transzendenz“ zu tun?³⁹ Die Antwort lautet Nein: Die Entfremdung von unserer Geistmitte ist nicht primär oder zumindest allein die Ursache der »Gottesfinsternis«. Sonst würde der Mensch ja letztlich über die Gegenwart und Entzogenheit Gottes verfügen.

Wir müssen von einem Schweigen Gottes ausgehen, das Gott selbst verfügt. Alles andere führt in die Irre. Eckhart sagt in äußerster Zuspitzung: „Woher weiß ich, ob es der Wille Gottes sei oder nicht? Wisset: Wäre es Gotte Wille nicht, so wäre es auch nicht.“⁴⁰ Die Mystik gibt uns den Mut, die kollektive Gottesferne als Handeln Gottes zu begreifen. Der Entzug der trosthaften Nähe Gottes dient dem, der glaubt, zur geistigen Läuterung seines Glaubens (*via purgativa*).⁴¹ Die erfahrene Gottesferne ist nicht bloß ein immanenter Vorgang im Menschengeist. Martin Buber meint: „Wer sich weigert, die wirkende Wirklichkeit der Transzendenz, unser Gegenüber, als solches auszustehen, arbeitet an der menschlichen Seite der Verfinsternung mit.“⁴² Gott hat sich vielmehr selbst um unseretwillen, damit wir radikal von uns selbst loskommen, ins namenlose Schweigen

³⁸ Vgl. E. Biser, *Glaubenswende. Eine Hoffnungsperspektive*. Freiburg 1987, 79; vgl. ebd.: „Unter strukturellem Gesichtspunkt aber besagt das, dass der Glaube durch diese Rückwendung auf seinen ureigenen Grund gleichzeitig Einkehr bei sich selber hält, so dass ihm eine einmalige Chance der Selbsterhellung geboten wird.“

³⁹ Vgl. M. Buber, *Gottesfinsternis. Betrachtungen zur Beziehung zwischen Religion und Philosophie*. Zürich 1953, 150.

⁴⁰ Meister Eckhart, *Predigt 4* (DW I, 442).

⁴¹ Vgl. GÜ, n. 321–323. Das Gläubigwerden (*initium fidei*) ist ja Beginn des Reifungsprozesses; vgl. auch Thomas, Sth. II-II, q. 7, a. 2 c.a.: „Also ist erster Anfangsgrund der Reinigung der Herzen der Glaube, durch den die Unreinheit des Irrtums behoben wird, und der, wenn er durch die beformte Liebe gereinigt wird (*perficiatur per caritatem formatam*), die vollkommene Reinigung verursacht.“

⁴² M. Buber, *Gottesfinsternis* (Anm. 39), 31.

zurückgezogen. Unsere Bewusstseinslage präfiguriert ein mystisches Grundgeschehen.

Die ethische Apokalypse, die Aporie der Rationalität, die Gefahr der Dehumanisierung, von der wir sprachen, ist ein Analogon für die Dunkle Nacht der Seele, in der Gott wirkt, ohne unsere Freiheit anzutasten. Wie zur mystischen Reifung des Glaubenden wesenhaft das Durchleiden der Gottesferne gehört, so ist die Erfahrung der kollektiven Absurdität des Geistes ohne Gott eine Notwendigkeit der menschlichen Bewusstseinsgeschichte. Die Innenerwerbung der Gotteinung hat die durchlittene Nacht des Geistes als Läuterungsprozess zur Voraussetzung. Vollkommener Glaube, der im Glauben Christi sein Vorbild findet, ist für uns heute *das Medium*, in dem die Einung mit Gott geschieht. Dies wird durch Glaubensmystik bewusst gemacht und vermittelt. Sie bildet den Horizont jeder mystagogischen Katechese und Gebetspädagogik. Für die Glaubenserfahrung etwa *Dag Hammarskjölds* ist dieser Gedanke des Johannes vom Kreuz elementar: „Glaube ist Gottes Vereinigung mit der Seele‘. Glaube *ist* – kann daher nicht erfasst werden, noch viel weniger identifiziert werden mit Formeln, in denen wir das umschreiben, was ist – en una noche oscura. Des Glaubens Nacht – so dunkel, dass wir nicht einmal den Glauben suchen dürfen. Es geschieht in der Getsemani-Nacht, wenn die letzten Freunde schlafen, alle anderen deinen Untergang suchen und Gott schweigt, dass die Vereinigung sich vollzieht.“⁴³

Der Zustand der Verzweiflung angesichts der Dehumanisierung des Menschen durch den Geist des Menschen ist ein Analogon für die gnadenhafte Demutserfahrung des Menschen im mystischen Läuterungsprozess. Man könnte von einer Strukturähnlichkeit sprechen, die in der Wesenskonstitution des menschlichen Geistes wurzelt. Nur mit dem Unterschied, dass im ersten Fall sich der Mensch an das anonyme Sein veräußert, im zweiten Fall jedoch seine menschliche Form in Gott hinein verliert. Denn der Prozess der Glaubensvertiefung im Durchleiden der Gottesferne führt zu keiner Destruktion der Geschöpflichkeit, sondern zur mystischen Gottunmittelbarkeit, nämlich der gnadenhaften Vollendung der Kreatur (*gratia perficit naturam*). Zu ihr gehört nicht nur die Einübung der »Demut«, d.h. die spirituelle Nichtswerdung in der Meditation, sondern als letzte Disposition die von Gott selbst gewirkte, gnadenhafte Überformung mit dem Wesen der Demut. Die *humilitas* darf nicht nur ein einzelner Tugendakt bleiben, sondern muss durch das göttliche Gnadenwirken zur seinshaften Grundverfassung der Seele werden. Davon handelt Meister Eckhart

⁴³ D. Hammarskjöld, *Zeichen am Weg*. Übertr. und eingel. von A. Graf Knyphausen. München 1965, 88; vgl. Johannes vom Kreuz, *Dunkle Nacht* II, c. 2: „Deshalb muß die Seele, damit sie zu dieser Vereinigung gelangt, in die zweite Nacht des Geistes eintreten, wo die Sinne und der Geist von allen Wahrheiten und sinnlichen Gefühlen vollständig entblößt werden, sie muß im dunklen und reinen Glauben wandeln (*en oscura y pura fe*), welcher das geeignetste und passendste Mittel zur Vereinigung mit Gott ist“; zit. n. *Des Heiligen Johannes vom Kreuz Dunkle Nacht*. Übers. von P. Aloysius ab Immac. Conceptione. 1956 München (Sämtliche Werke; Bd. 2), 73.

in den *Reden der Unterweisung*, wenn er die herausragende Bedeutung der Demut darlegt.⁴⁴ Kontemplatives Schweigen kann weitgehend eingeübt werden. Die Voraussetzung der »Gottesgeburt« ist jedoch die vollkommene Demut (*dispositio ultima*). Daher fügt er der Dionysius-Sentenz über das Schweigen – „Der spricht am schönsten von Gott, der vor der Fülle des inneren Reichtums am tiefsten von ihm schweigen kann“ – direkt eine Forderung nach radikaler Verdemüttigung hinzu: „Ein Werk bleibt einem billig und recht eigentlich noch: das aber ist ein Vernichten seiner selbst (*vernichten sîn selbes*).“⁴⁵ Wie umfassend dies von Eckhart gemeint ist, ergibt sich aus der weiteren Erklärung: „Dann erst ist die Demut vollkommen genug, wenn Gott den Menschen durch den Menschen selbst demütigt; und damit allein wird dem Menschen und auch der Tugend Genüge getan und nicht eher.“⁴⁶ Schließlich wird nochmals bekräftigt: „Denn unser ganzes wesenhaftes Sein liegt in nichts anderem begründet als in einem Zunichtewerden (*niht-werdenne*).“⁴⁷

Unsere Verdemüttigung bleibt immer von einem Rest Ichhaftigkeit belastet, wenn sie nicht durch die Gnade geläutert und vollendet wird. Deshalb soll der Übende nicht das Unmögliche versuchen: „Indessen mag dieses Vernichten und Verkleinern seiner selbst noch so groß sein, es bleibt mangelhaft, wenn Gott es nicht in einem selbst vollendet.“⁴⁸ Die wesenhafte Demut ist keine spirituelle Leistung, vielmehr eine ungeschuldete göttliche Gabe, die durch keinen Verdienst erlangt werden kann. Die Verdemüttigung ist erst vollkommen, berührt den Seelengrund, wenn Gott den Menschen „*dêmüetiget mit dem menschen selber*“.⁴⁹ Dass der menschliche Geist ohne Gott an sich selbst scheitert, ist das weltliche Analogon zur mystischen Demutserfahrung. Die kollektive Gottesfinsternis und ihre Faktoren sinnbilden, verstärken und gehören zu diesem Prozess. Wir müssten sie mit den Augen Gottes, mit den Augen des Glaubens sehen, deuten und meistern.

Was meint Meister Eckhart damit, dass der Mensch durch sich selbst gedemütigt werden muss? Nicht seine Unvollkommenheit und Sündhaftigkeit allein sollen den Menschen demütig machen, dies ist ja selbstverständlich, sondern, dass er überhaupt *ein* endliches Geschöpf ist, dies soll ihm seine ganze Nichtigkeit von Grund auf bewusst machen. Diese höchste Weise der Verdemüttigung geschieht durch das Innwerden seiner Nichtigkeit, sofern die Kreatur Gott ungleich und für sich genommen schlechthin nichts ist.⁵⁰ Das Zunichtewerden in

⁴⁴ Vgl. Meister Eckhart, *Reden der Unterweisung*, Kap. 23 (DW V, 533–538).

⁴⁵ AaO. (DW V, 534).

⁴⁶ Ebd. [Herv.d.Verf.].

⁴⁷ Ebd.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Vgl. aaO. (DW V, 292,10).

⁵⁰ Vgl. aaO. (DW V, 531); s. auch *Predigt 5B*: „Wo die Kreatur endet, da beginnet Gott zu sein. Nun beginnt Gott nichts mehr von dir, als daß du aus dir selbst ausgehest deiner kreatürlichen Seinsweise nach (*in creatiurlicher wîse*) und Gott Gott in dir sein läßt. Das geringste kreatürliche Bild, das sich je in dich ein-

der reinen Demut meint also keine Abwertung der Schöpfung oder Betrachtung ihrer Abhängigkeit von Gott, vielmehr sieht Eckhart das Nichtswerden als spirituellen Reifungsprozess, in dem die Tugend der Demut „in ihrem Wesen und Grunde“ gewonnen wird.⁵¹ Es ist ein Verspüren der eigenen Nichtigkeit (ohne Gott) und eine Entblößung von allem, was die göttliche Gegenwart im Seelengrund verdeckt. Der Mensch stirbt darin geistig allem ab, was ihn als zeitliches Einzelwesen bestimmt und Gottes Sein entfremdet. Wenn er sich schließlich als »reines Nichts« erfährt, dann ist das nicht seine eigene Tat, sondern das göttliche Wirken in seinem Innersten.⁵² Weil die Ablösung von der kreaturhaften Existenzform nur unter dem Einfluss der göttlichen Gegenwart möglich ist, geschieht in dieser Negation zugleich etwas höchst Beseligendes: Gott selbst beginnt den Menschen von seinem innersten Seelengrund her mit seinem göttlichen Sein zu überformen.⁵³ Der Mensch erkennt im Innersten wegen der Nichtigkeit alles Kreaturhaften an ihm, dass sein entblößter Geist allein „Gott zufällt und von ihm gehalten wird“.⁵⁴ In der reinen Demutserfahrung beginnt der Mensch, das Innesein Gottes in seiner Wesensmitte und das In-Gott-Sein des Seelengrundes zu verspüren. Dieses Erkennen ist ein Ineinander von Zunichtewerden und Beseligung: „Vielmehr liegt die höchste Höhe der Erhöhung gerade im tiefsten Grunde der Verdemütigung.“⁵⁵

bildet, das ist so groß, wie Gott groß ist. Warum? Weil es dich an einem ganzen Gott hindert.“ (DW I, 451).

51 Die Erlangung der Tugend „in ihm wesene und ihm grunde“ (DW V, 282,4) ist mit dem unmittelbaren In-Gott-Sein identisch, denn in Gott selbst liegt der Ursprung und die Fülle aller Tugend. Eckhart verweist auf Plotin als Quelle für diese Theorie; vgl. auch *In Sap.*, n. 206 (LW II, 540).

52 Vgl. Meister Eckhart, *Reden der Unterweisung*, Kap 19 u. 23: „dar umbe nimet er sie abe von disem enthalte“ (DW V, 261,7) u. „als got den menschen demütigt mit dem menschen“ (DW V 292,9f.). Die Erkenntnis des eigenen »Nichts« erlangt der Mensch nicht von sich aus, weil sie den Bereich der ihm selbst radikal entzogenen Schöpfermacht berührt.

53 Vgl. *aaO.* (DW V, 534): „Denn unser ganzes wesenhaftes Sein liegt in nichts anderem begründet als in einem Zunichtewerden.“

54 Vgl. *aaO.* (DW V, 525); s. auch *Predigt 1*: „Und Gott stellt sich in seiner Ungeschaffenheit unter ihr Nichts und hält die Seele in seinem Etwas.“ (DW I, 431).

55 Meister Eckhart, *Reden der Unterweisung*, Kap. 23 (DW V, 534).